

*„Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie Jesus im Tempel sitzen.“ (Lukas 2,46)*

Liebe Gemeinde, liebe Gemeindenahe,

ich wünsche Ihnen ein gutes und gesegnetes neues Jahr. Noch in den letzten Stunden des alten Jahres haben wir mit einem Rauchgerät aus Oman, das wir mal geschenkt bekommen haben, unsere Wohnung ausgeräuchert. Meine Schwiegermutter meinte, dass das gegen böse Geister helfen könnte. Wir wussten nicht, ob wir böse Geister in unserer Wohnung haben; eigentlich hatten wir das Gefühl, hier gut behütet zu sein und schön zu leben. Aber man weiß ja nie.

Nun haben wir also ganz gewiss eine geistfreie Pfarrwohnung und harren der Dinge, die da kommen mögen in diesem Jahr.

Das Evangelium des 2. Sonntages nach dem Christfest erzählt von dem jungen Jesus, der seinen Eltern verloren geht. Der Schrecken Josefs und Marias ist groß, als sie feststellen, dass ihr Kind nicht mehr bei ihnen ist. Sie waren in Jerusalem beim Passafest, und Josef und Maria meinten, dass ihr Junge mit Freunden auf dem Weg zurück sei. Doch nach einer Tagesreise merkten sie: ihr Sohn ist nicht bei Freunden oder Verwandten. Er ist fort!

Der Evangelist Lukas erzählt uns diese Geschichte. Er erinnert sich, dass Josef und Maria drei Tage nicht wussten, wo Jesus steckt. Und das ist für Eltern, die ihr Kind vermissen, eine schrecklich lange Zeit. Es ist sicher auch eine Anspielung auf das, was kommen wird: Jesus stirbt und ist drei Tage im Grab, und nicht vor Augen. Der verlorene Sohn. Der Sohn, der den Menschen verloren geht, die ihn verzweifelt suchen; der Sohn, der Gott im Tod verloren geht, und der ihn auferweckt von den Toten.

Am Ende finden die Eltern ihr Kind im Tempel sitzen und den Schriftgelehrten die Bibel erklären. Eine Wunder- und Heldengeschichte. Eine Geschichte aber auch über den Ort Jesu: im Stall zur Welt gekommen, in gewisser Weise zu seiner Geburt heimatlos, erklärt Jesus nun: was wundert ihr euch, wo ich gewesen bin. Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

Ein wunderlicher Knabe, dieser Jesus. Auch eine wunderliche Pointe. Denn gehört nicht die ganze Welt diesem Gott, der der Vater Jesu ist? Und worüber wundern sich eigentlich Maria und Josef: hatten sie doch bereits von den Hirten und vom Engel Gabriel gehört, dass es mit dem Jesus etwas Besonderes auf sich hat.

„Seine Mutter behielt all diese Wort in ihrem Herzen.“ Jesus gehört uns Menschen nicht ganz. Noch nicht ein Mal seinen Eltern, denen er doch - wie Lukas dann hervorhebt - sehr gehorsam ist. Er gehört dem Gott Israels und bleibt uns so auch ein Stück weit fremd. Josef und Maria mussten wohl ihren Sohn verlieren, um Gottes Kind zu finden. So werden gerade wir Christen unseren Jesus auch ein Mal verlieren, um ihn wieder zu finden. Unsere Mütter und Väter im Glauben nannten dies „Anfechtung.“

Anfechtungen des Glaubens scheinen zu unserem Leben dazuzugehören. Die Krankheit, die uns bedrängt, und uns nach dem Warum fragen lässt. Das Unrecht, das uns widerfährt, und dem wir nicht immer mit christlicher Feindesliebe zu begegnen wissen. Unser geistliches gemeinschaftliches Leben, das sich in dieser Zeit so anders gestaltet.

Die Geschichte von dem verlorenen Jesus ist wohl auch eine Trostgeschichte, die uns erzählt, dass zumindest unser Jesus auch dann am rechten Ort ist, wenn wir ihn nicht bei uns spüren. Auch wir Christen sind nicht solche, die Jesus alle Zeit an ihrer Seite wissen. Auch wir suchen den Knaben beizeiten verzweifelt und fragen unsere Nachbarn und Freunde, suchen Rat und bekommen keinen. Aber das heißt nicht, dass Jesus am „falschen“ Ort ist.

„Lehre mich, Gott, dich zu suchen, und zeige dich dem Suchenden, da ich dich weder suchen kann, wenn Du es nicht lehrst, noch finden, wenn Du dich nicht zeigst. Lass mich dich voller Verlangen suchen und suchend nach Dir verlangen. Lass mich Dich voller Liebe finden und dich lieben, da ich dich finde.“

So betet Anselm von Canterbury im 12. Jahrhundert. So beten auch wir heute, die ihren Gott nicht als Götzen mit sich tragen - und sich doch auf ihn verlassen.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr Pfarrer Simon Kuntze